

Zur Ordenschronik.

Von St. Lambrecht und Maria Zell Verschiedenes. Festkonzert. Einen ganz auserlesenen Kunstgenuß brachte uns am 20. Juni v. J. die Aufführung des Oratoriums „Elias“ von Mendelssohn, das Grove das größte Oratorium des Jahrhunderts nennt. Sie wurde als die externe Feier des zehnjährigen Regierungsjubiläums unseres hochwürdigsten Herrn Abtes Severin Kalcher veranstaltet. Außer einer großen Anzahl von Mitbrüdern waren sehr viele Festgäste erschienen, unter ihnen die Geheimen Räte Exzellenz Albin Freiherr von Teuffenbach, General der Infanterie, Exz. Johann von Grivicic, General der Infanterie, samt Familie, Generalmajor von Grivicic, Bezirkshauptmann Baron von Esebeck (Murau) samt Familie. Ueber die Aufführung selbst lassen wir einen Fachmann, Musikdirektor und Komponist Rudolf von Weis-Ostborn sprechen: Der Kirchenchor der Stiftskirche St. Lambrecht brachte unter Mitwirkung einiger geschätzter Kunstkräfte Felix Mendelssohns groß angelegtes Oratorium „Elias“ ungekürzt zur Aufführung. Die Leitung dieses ungemein schwierigen und anspruchsvollen Werkes lag in den bewährten Händen des Herrn P. Bruno Janson, Regenschori des Stiftes St. Lambrecht. Welche Unsumme von Arbeit und Mühe, Fleiß und Unverdrossenheit die Vorbereitung eines solchen Werkes erfordert, kann nur der beurteilen, der selbst daran gegangen ist, in kleineren Verhältnissen Werke von der Gestalt eines „Elias“ zur Aufführung zu bringen. Diese war denn auch über alles Lob erhaben und in allen Teilen prächtig. Die großen Steigerungen gelangen außerordentlich gut und das schöne Werk übte auf die zahlreiche Zuhörerschaft eine tiefgehende und nachhaltige Wirkung aus. Sicher und mit Ruhe leitete P. Bruno, der sich als feinsinniger, gewandter und hochbegabter Dirigent zeigte, Chor und Orchester. Bei dieser Gelegenheit lernten wir auch den Innsbrucker Tenoristen Hans Auer, einen erstklassigen Oratoriensänger kennen. Edle Tonbildung und Tongebung, die auf eine bedeutende Schulung der sympathischen Stimme zurückzuführen sind, sowie die einwandfreie Behandlung des Wortes in der Rezitation waren die Vorzüge seiner künstlerisch wertvollen Leistung. Die Sopransoli hatte Fräulein Lehrerin Grete Laßnigg von St. Lambrecht, die ihre schönen Stimmittel prächtig verwertete. Die Partie des Elias sang der gewesene Regenschori des Stiftes, P. Norbert Zahner; er entledigte sich seiner schwierigen und heiklen Aufgabe mit viel Geschick. Die Altsoli sang ein Sängerknabe des Stiftes. Die Chöre klangen außerordentlich gut und waren gewissenhaft studiert und vorbereitet worden. Ein Sonderlob verdient wohl auch das schmiegsam begleitende Orchester, das die Regimentskapelle des Infanterieregimentes Nr. 17 aus Klagenfurt beigestellt. Zum Schlusse, aber nicht zuletzt, sei noch dankend der hochverehrten Person des kunstsinnigen Herrn Prälaten, des Abtes Severin Kalcher gedacht, durch dessen Munifizienz eine solche Aufführung ermöglicht wurde. (Reichspost vom 28. Juli 1912 Nr. 345.)

Besuche. Am 4. September v. J. erfreute sich das Stift des hohen Besuches Sr. Exzellenz, des hochwst. Herrn Nuntius aus München, Erzbischofs

Andreas Franz Frühwirth, eines gebornen Steirers. — Am 20. September traf im Stifte der hochw. Herr Abt von St. Bonifaz in München, Gregor Danner ein und weilte einige Tage unter uns. Am Sonntag den 22., festum s. Lamberti, patroni monasterii, pro foro hielt er das feierliche Pontifikalamt.

Die Kaiserorgel in Mariazell. Zur Erinnerung an seine Wallfahrt nach Mariazell am 24. September 1910 ließ Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. für die Gnadenbasilika eine neue Orgel erbauen, die fortan den Namen „Kaiserorgel“ führen soll. Das Werk wurde vom Hoforgelbauer Fr. J. Swoboda in Wien im Laufe des vorigjährigen Sommers aufgestellt. Am 17. August konnte die Kollaudierung stattfinden und am 18. August, dem Geburtsfeste Sr. Majestät, wurde die Orgel von Sr. Gnaden Abt Severin Kalcher von St. Lambrecht feierlichst eingeweiht. Der Erbauer, der mit den größten räumlichen und technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, löste seine Aufgabe, wie das Kollaudierungsprotokoll berichtet, in der glänzendsten Weise. Das Werk hat drei Manuale und ein Pedal. Zwei große Windmagazine werden von einem Elektro-Exhaustor gespeist. Die Disposition der Orgel weist 45 klingende Stimmen mit 115 Nebenzügen, zusammen also 160 Register auf. Das Protokoll, das vom Domkapellmeister zu St. Stephan in Wien, August Weirich, dem Regenschori des Stiftes St. Lambrecht, P. Bruno Janson, und dem Sekretär der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege, Architekt Dr. Karl Holey gezeichnet ist, schließt mit den Worten: „Das Orgelwerk muß nach jeder Richtung hin als ein gelungenes Meisterwerk hingestellt werden, das dem Erbauer alle Ehre macht und für das Heiligtum in Mariazell eine dauernde Zierde, die den Namen Kaiserorgel wirklich verdient, bildet.“ — Um Sr. Majestät für die huldvolle Spende seinen Dank abzustatten, erschien der hochw. Herr Abt Severin in Begleitung des Superiors von Mariazell, P. Laurenz Novak, am 3. Oktober in besonderer Audienz. Der Kaiser zeigte sich hochehrfret über das gelungene Werk und gratulierte dem Abte auch zur Anschaffung der neuen Monstranze für Mariazell, die beim heurigen Eucharistischen Kongreß in Wien ihre erste denkwürdige Verwendung fand.

Mariazell (Allerlei.) Das vorige Jahr sah in Mariazell eine Reihe von Denkmalenthüllungen. Der Wiener St. Ruprechter „Mariazeller-Verein“ hatte eine Sammlung eingeleitet um seinem Wallfahrtspatrone, dem hl. Klemens M. Hofbauer, in der Mariazeller Gnadenbasilika, wohin dieser Heilige oftmals gepilgert war, ein Denkmal zu errichten, das dann auch anläßlich der Wallfahrt des genannten Vereines enthüllt und eingeweiht wurde. — Die Wiener Männer, die nun schon durch viele Jahre eine Wallfahrt nach Mariazell veranstalten, wollten das Andenken an ihre großen Führer und österreichischen Staatsmänner, Bürgermeister Lueger und Minister Ebenhoch auch in Mariazell wach erhalten und widmeten ihnen in der Basilika eine Gedenktafel, die an einem Pfeiler nahe der Gnadenkapelle angebracht wurde. — Herrenhausmitglied Artur von Krupp wollte dem Markte Mariazell ein bleibendes Geschenk machen. Im Einvernehmen mit dem Abte von St. Lambrecht sollte das Denkmal an den Gründer von Mariazell, Abt Otter erinnern. Der monumentale Brunnen, den die überlebensgroße Bronzestatue des Abtes krönt, fand am Hauptplatze des Marktes Aufstellung und wurde unter großen Feierlichkeiten am 19. September enthüllt.

P. Oth. Wonisch.

Aus der Kongregation von St. Ottilien. Das letzte Halbjahr brachte ne Reihe freudiger Tage und Erinnerungen. Am 22. Juni traf unser hochwürdigster Herr Abt von seiner 1½ Jahre währenden Visitationsreise in Korea und Deutsch-Ostafrika wohlbehalten mit seinen Begleitern hier ein.

Das Fest St. Peter und Paul gab seinen Söhnen Gelegenheit, in ungeheurchelter, herzlicher Weise die Freude über das Gelingen und den Erfolg der beschwerlichen Reise zum Ausdruck zu bringen. Zugleich beging man den 25. Jahrestag der Gründung St. Ottiliens, dem am 10. November der 25. Jahrestag der ersten Aussendung und bald das erste silberne Professjubiläum in unserer Kongregation folgte. 1884 gegründet, wurde die damalige Benediktus-Missionsgenossenschaft 1887 nach dem günstiger gelegenen St. Ottilien, in der Mitte zwischen München und Augsburg gelegen, transferiert. Sie war gegründet worden in der Intention, die alten Benediktinertraditionen eines hl. Gregor I., Augustin, Ansgar, Bonifatius usw. auch in der Gegenwart intensiv zu pflegen, ja zur Hauptaufgabe der jungen Gründung zu machen. In der Tat ist St. Ottilien auch das erste in Deutschland gegründete Missionshaus, ein Werk der Vorsehung, denn alsbald verlangte die deutsche Regierung, daß in der neuerworbenen Kolonie Deutsch-Ostafrika die bisherigen französischen Missionäre durch Deutsche ersetzt werden sollten. So sandte denn St. Ottilien noch im Jahre 1887 seine ersten Missionäre aus. In den Aufständen 1889 und 1905 wurde zwar das Missionswerk tödlich getroffen, aber es erholte sich mit der Gnade Gottes wieder, so daß es jetzt sogar noch ein zweites Missionsgebiet in Korea übernehmen konnte. Die ebenfalls in St. Ottilien begründete Schwesterngenossenschaft hat jetzt ihr Mutterhaus nach Tutzing (Oberbayern) verlegt und ist in Deutsch-Ostafrika, Brasilien und auf den Philippinen tätig. Als sichtbarer Dank für die bisherige Unterstützung durch Gottes Gnade wurden anfangs September 14 Missionäre feierlich ausgesandt — die größte bis jetzt bei einer Aussendung erreichte Zahl. — Von einem bezw. zwei neuen Zweigen unserer Tätigkeit muß noch berichtet werden. Im Laufe des Sommers unterzogen sich die meisten unserer Werkstättenbrüder mit durchgehends gutem Erfolg der staatlichen Meisterprüfung. Es war das nötig, weil St. Ottilien vor einiger Zeit ein Lehrlingsheim eröffnet hat, das zurzeit von 30 Zöglingen besetzt ist, ferner, weil in Seoul (Korea) von den Missionären eine Gewerbeschule an das bereits bestehende Lehrerseminar angegliedert wurde. — Die andere segensreich wirkende Neuerung ist die, daß das Gebäude der Winterschule, die zurzeit in zwei Kursen 103 Schüler zählt, im Sommer als Exerzitenhaus verwendet wird. Sämtliche Zyklen waren gut besucht — am besten jene für die Rekruten, Geistlichen und Jungfrauen. Die Zahl der Exerzitanten betrug 1026. Um die drei letztgenannten Anstalten: Lehrlingsheim, Winterschule und Exerzitenhaus hat sich Subprior Paulus Sauter sehr große Verdienste erworben. — Aus dem Priorat St. Ludwig am Main (gegründet 1901) wird ein Friedhofsbau für das Kloster gemeldet. Das Priorat Schweiklberg in Niederbayern (gegründet 1904) hatte im September zweimal starke Einquartierungen. Der Kirchturm mußte dabei als Telefonstation dienen. Beinahe wäre auch ein Unglück passiert, indem fünf kriegsmäßig bepakte Marssöhne auf einem Steg durchbrachen und in die hochgehende Vils fielen. — Die Kleriker der Kongregation erhalten ihre Ausbildung in München und Dillingen. Nach Münster in Westphalen hat die Kongregation zum Studium der Missionswissenschaft von allen dort vertretenen Missionsgenossenschaften die stärkste Vertretung gesandt (8 Mann).

Aus unserer afrikanischen Mission berichten die Chroniken wieder ungewöhnlich viel von Fiebern, Ueberfällen von wilden Tieren und Unfällen aller Art, doch ging dabei wenigstens kein Leben verloren. In Dar-es-Salaam war vom 23. bis 25. Juli die erste Bischofskonferenz der Missionsobern Deutsch-Ostafrikas und der angrenzenden Gebiete. Das Vordringen des Islam und der Kampf um die Schule fordert gemeinsames Vorgehen. Möge der neue, am 22. Juli dort eingetroffene Gouverneur diesen Bestrebungen seinen Schutz angedeihen lassen! Der hochwürdigste Herr Missionsbischof P. Thomas Spreiter O. S. B. trat bald darauf eine Firmungs-

reise ins Innere an, die 1½ Jahre beanspruchen wird. Aus Kwirow und Madibira wird neuerdings der Bau von Aussätzigenheimen gemeldet. Leider kann hierin infolge des Mangels kräftiger finanzieller Unterstützung dem wirklichen Bedürfnis nicht entfernt in entsprechender Weise abgeholfen werden, da die Zahl der Aussätzigen eines einzelnen „Heimes“ — besser Dörfer — mehrere Hunderte beträgt. — Peramiho und Kigonsera, die früher schon unter derartigen Plagen zu leiden hatten, berichten unterm 7. August wieder von einem starken Erdbeben, das glücklicherweise keinen nennenswerten Schaden anrichtete. Letztere Station konnte in der letzten Zeit wieder zwei Außenschulen errichten und bereitet die Neugründung einer Missionsstation am Nyassasee vor. Zur sofortigen Verwirklichung des Planes fehlen bloß Geld und Leute oder Leute und Geld — das alte Lied!

Im Priorat St. Benedikt in Seoul konnte endlich eine halbwegs den Bedürfnissen entsprechende Kapelle eröffnet werden. Auch von hier werden unerfreulicherweise ungewöhnlich viele Erkrankungen des Missionspersonals gemeldet. Das unerfreulichste Ereignis ist jedoch, daß die Reisernte — nahezu die einzige Erwerbsquelle — durch ein Insekt so ziemlich vernichtet ist, nachdem sie gerade heuer einen ausnehmend reichen Ertrag versprochen. Damit man sich einen Begriff machen kann, welche Schwierigkeiten nicht etwa die Missionierung selber, sondern schon die Reise in die Mission bereitet, sei erwähnt, daß man nahezu ¼ Jahr bei allen möglichen Ministerien und Konsulaten persönlich und schriftlich anfragen mußte, daß die letzten beiden Missionäre — durch Rußland reisen durften. Beide Missionäre mußten — bitte, nicht lachen! — eidlich versichern, daß sie keine — Jesuiten seien. Armes Rußland! Nun kommt aber noch die Nachricht, daß der eine der Missionäre nur auf ein Haar der Verhaftung als Spion entging, weil er bei einem Zugsaufenthalt auf der Station eine — deutsche Ansichtskarte schrieb. Daß der eine Teil des Gepäcks der Reisenden in Moskau verloren ging, der andere auf dem Schiffe verbrannte, sei nur nebenbei erwähnt. Dabei kostet das Billet pro Person rund 1000 M.

St. Ottilien.

P. Beda Danzer O. S. B.

Einiges aus der ungarischen Kongregation. (Kapitelversammlung in Martinsberg und anderes.) Am 27., 28. und 29. August 1912 hielt die ungarische Kongregation ihre jedes dritte Jahr stattfindende Kapitelversammlung im Erzkloster Pannonhalma. Es versammelten sich gegen 90 Ordensmitglieder aus den 4 Abteien, 6 Residenzen und zahlreichen Pfarreien der ungarischen Kongregation, unter ihnen die Filialäbte, Residenz-Superioren und Gymnasialdirektoren. Am 27. August eröffnete Erzabt Tiburtius Hajdu nach feierlichem Veni Sancte die Versammlung mit einer ergreifenden Rede, in welcher er in großen Zügen die innere und äußere Lage und die Verhältnisse des Benediktinerordens in Ungarn schilderte und zugleich die Aufgaben der Versammlung andeutete. Der Stoff der Verhandlungen, welcher im Elaborate des Erzabtes vorlag, wurde unter drei Kommissionen verteilt, die den ihnen zugeteilten Stoff für die Plenarsitzungen vorbereiteten. Die erste Kommission hielt ihre Beratungen unter dem Vorsitz des Abtes von Zalavár, Maximilian Kroller, und beschäftigte sich mit dem inneren Ordensleben, den Angelegenheiten der Ordenspfarreien und Volksschulen. Die zweite Kommission, welche unter dem Vorsitz des Abtes von Bakonybél, Norbert Franciscus und des Oberschuldirektors Engelbert Mázy ihre Sitzung hielt, beschäftigte sich mit dem Unterrichtswesen des Ordens, mit den Angelegenheiten der erzabteilichen Hochschule und der Gymnasien. Die dritte Kommission besprach unter dem Präsidium des Abtes von Tihany, Cyprian Halbik, die wirtschaftlichen Interessen des Or-

dens. — Nach den Kommissionsberichten wurden dann in den Plenarsitzungen die notwendigen Bestimmungen gemacht. Nach dem Antrage der ersten Kommission wurde — um einige wichtigere Entscheidungen hervorzuhelien — die Stellung der Filialäbte im Orden endgültig kodifiziert und über die Exerzitien der Gymnasialprofessoren beschlossen, daß diese statt in der Karwoche von nun an während der Sommerferien entweder in der Erzabtei Pannonhalma oder in den Filialklöstern Bakonybél und Zalavár gehalten werden sollen. — Hinsichtlich des Gymnasialunterrichtes wurde beschlossen, daß die angehenden Gymnasiallehrer vor ihrem Wirken als ordentliche Professoren ein Jahr lang nur als praktizierende Professoren unter der Leitung des Direktors und der älteren Professoren sich nur mit der Aneignung der Unterrichtsmethode beschäftigen und auf diese Weise sich zum Staatsexamen vorbereiten sollen. Außerdem wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Orden auch in Budapest eine Residenz, ein Gymnasium und Internat errichten soll, und daß auch neben einigen schon bestehenden Gymnasien womöglich Internate gegründet werden sollen. — Bei der Besprechung des wirtschaftlichen Lebens wurde der Wunsch nach noch intensiverer Wirtschaft ausgesprochen und demzufolge unter anderem die Beförderung der Viehzucht und die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen besonders hervorgehoben.

Die ungarische Kongregation wurde in den letzten Jahren nur zu oft vom Tode heimgesucht, so daß bei der letzten Kapitelversammlung in der Eröffnungsrede des Erzabtes das Heimgehen von 24 Ordensmitgliedern vermeldet werden mußte, die alle in der kurzen Frist von 4 Jahren gestorben sind. Neuerdings, Ende September 1912,¹⁾ war wieder ein unerwarteter Sterbefall, der einen noch kräftigen und segensreich tätigen Mann, Franz Acsay, den Superior und Direktor der Residenz und des Gymnasiums in Györ, dem Orden entriß. Der äußere Rahmen seines Lebens war sehr einfach, desto inhaltreicher war aber das bescheidene Innere. Er verbrachte sein ganzes Leben in der Tätigkeit des Gymnasialunterrichtes und der Erziehung und zwar 1881—1894 in Ersztergom als Gymnasialprofessor, von 1894 an bis zu seinem Tode als Superior und Direktor des Gymnasiums in Györ. Als Professor der ungarischen Sprache und Literatur übte er eine überaus wohlthuende Wirkung auf die geistige Entwicklung seiner Zöglinge aus, die in ihm nicht nur ihren Professor ehrten, sondern ihn als Vater schätzten und liebten, den sie vielfach auch nach der Vollendung ihrer Studien über ihre Angelegenheiten um Rat fragten. Außer seinem erzieherischen Wirken war er auch literarisch auf dem Gebiete der Aesthetik, Literatur- und Kunstgeschichte und besonders der Beredsamkeit tätig. Von der Wichtigkeit der Kanzelrede war er tief überzeugt und so arbeitete er in Theorie und Praxis rastlos für den Aufschwung derselben. Erwähnenswert ist in dieser Hinsicht seine Uebersetzung der Reden Bossuets (2 Bände), außerdem seine Reden für die studierende Jugend (3 Bände). Ferner wirkte der Verblichene auch auf gesellschaftlichem Gebiete. Als Mitglied der Schulkommission der kath. Volksschulen in Györ gab er aus seinem reichen pädagogischen Wissen manchen Vorschlag zum Besten des Schulwesens und wirkte auch als Mitglied der städt. Repräsentanz wohlthätig. — Seine vielfachen Verdienste wurden auch von höherer Seite gewürdigt, indem er mit dem Ritterkreuze des Franz-Josef-Ordens dekoriert wurde. Auch seine Ordensbrüder schätzten seine Tätigkeit und seine Person: bei der letzten Erzabtwahl im Jahre 1909 erhielt er viele Stimmen und wurde Sr. Majestät am 3. Platze vorgeschlagen. Wie man ihn schätzte und würdigte, bewies unter anderem auch seine Beerdigung, bei welcher die ganze Stadt Györ zugegen war. Sein Name wird lange Zeit hindurch unvergeßlich bleiben, zumal so-

¹⁾ Siehe diese Zeitschrift IV. Quartalheft 1912, S. 809.

wohl der Orden selbst, als seine Schüler und Verehrer Prämienfonde stifteten, die seinen Namen tragen.

Im II. Quartalheft des Jahrganges 1912 (S. 396) konnten wir über den 80. Geburtstag des greisen Kardinals und Fürstprimas von Ungarn, Klaudius Vaszary und die anlässlich dieser Jahreswende veranstalteten Festlichkeiten berichten. Der greise Kirchenfürst hat seither von seiner hohen Würde abgedankt. Wie Klaudius Vaszary seinerzeit die höchste Kirchenwürde Ungarns nicht suchte und nur auf wiederholtes dringendes Zureden die Stelle betrat, ebensowenig hielt er daran fest, als er sah, daß seine Kräfte zu den schweren Obliegenheiten seines hohen Amtes nicht mehr taugen. Auch auf dem höchsten Gipfel des Ruhmes und Glanzes verleugnete er die Gesinnung des wahren Ordensmannes nicht und nur des Wohles der Kirche und des Vaterlandes eingedenk räumte er seinen Platz jüngeren Kräften. Der Rücktritt des Kirchenfürsten gab seinen Verehrern Gelegenheit, mit dankbarer und ergebener Gesinnung von ihm Abschied zu nehmen. Die Städte und Komitate, welche Zeugen seines segensreichen Wirkens als Professor, Direktor, dann Erzabt und schließlich Fürstprimas waren, richteten die schönsten Abschiedsbriefe an ihn. Besonders feierlich und ergreifend war die im ungarischen Magnatenhause in Budapest am 14. Dezember 1912 gehaltene Abschiedsrede des Universitätsprofessors Zsolt Beöthy, der in dem Zurücktretenden die harmonische Vereinigung des Glaubens und der nationalen Gesinnung feierte und ihn als Vertreter der nationalen Gesinnung dem größten Staatsmanne Ungarns, Franz Deák, gleichstellte. — Mit seinen Verehrern wünschen auch wir dem greisen Kardinal noch viele ungetrübte Jahre des wohlverdienten Ruhestandes. H. W.

Ein Jubiläum zu Mariawald in der Eifel. Ein trautes Familienfest, wie es für uns Klosterleute gar nicht schöner gedacht werden kann, beging am 18. Oktober 1912 die Gemeinde der Trappistenabtei Mariawald. Es waren 25 Jahre vergangen, seitdem das Klösterlein auf luftiger Bergeshöh nach dem Kulturkampf wieder bezogen ward. Dieser Tag durfte nicht still übergangen werden, zumal der Führer der kleinen Schar, die damals von Oelenberg im Elsaß zu Maria im Walde hinaufzog, seit dem 1. Juni wieder ständig zu uns gehört. Nur zwei Jahre war P. Franziskus Strunck Prior von Mariawald; 1889 mußte er als Abt wieder nach Oelenberg gehen. Am 1. Januar d. J. aber resignierte er und kam zu uns zurück, um hier in stiller Zurückgezogenheit das Ende seines Lebens ganz Gott und seiner Seele zu widmen.

Unser ehrwürdiger Vater Abt Franziskus war darum auch der Mittelpunkt der Jubelfeier. — Nach der Matutinalmesse, in welcher die ganze Gemeinde (ausgenommen unsere 23 Priester, welche das hl. Meßopfer für die Wohltäter darbrachten) aus der Hand ihres jetzigen P. Immediatus, des Abtes Petrus von Oelenberg, die hl. Kommunion empfing, legte im Kapitel ein Konversbruder die einfachen Gelübde ab und empfing ein Postulant das hl. Kleid der Chornovizen, was beides recht gut dem Festcharakter entsprach. Im Beisein der Chorreligiosen und der Brüder nahm sodann Abt Franziskus in der Kirche die Weihe der neuen prachtvollen Orgel vor, die er selbst uns geschenkt, und die heute zum ersten Male mit ihren vollen Tönen das Gotteshaus durchbrausen sollte. — Etwas nach 9 Uhr begann das feierliche Pontifikalamt. Zelebrant war wieder Abt Franziskus, während die hochwürdigsten Aepte von Maria-Laach, von Oelenberg und Mariawald in pontificalibus auf der Epistelseite des Presbyteriums der Feier assistierten. Der Gottesdienst klang aus in ein freudiges Te Deum.

Der zweite Teil des Festes begann mit dem Essen, einfach wie immer nach echter Trappistenart, nur daß in der zweiten Schüssel einem jeden ein

Fischlein dampfte und statt mit Bier oder Kaffee das Krüglein sich mit rotem Wein gefüllt hat. Nach der Non endlich zog die Gemeinde in den Kapitelsaal, um sich hier an Gesängen und Ansprachen zu erheben. Mit wahrem Frohgefühl sahen wir den hochwürdigsten Abt Fidelis von Stotzingen aus Maria-Laach, unsern P. Immediatus, den greisen Abt Franziskus und unsern eigenen Ehrwürdigen Vater einziehen und auf blumengeschmücktem Podium Platz nehmen, über sich an der Wand die hehren Gestalten unserer hl. Väter Benediktus und Bernardus. Zum Eingang sang die Schola den Psalm 116: *Laudate Dominum omnes gentes mit dem Antiphon „Fundamenta templi huius sapientia sua fundavit Deus, in quo Dominum coeli collaudant Angeli. Si irruant venti et fluant flumina, non possunt illud movere nunquam; fundamentum enim est supra petram.“* Nach diesem Chor erhob sich unser Ehrw. Vater Dom Laurentius und begrüßte zunächst unsern P. Immediatus und vor allem den hochwürdigsten Herrn Abt von Maria-Laach, dem er im Namen der ganzen Gemeinde dafür herzlichst dankte, daß er gekommen sei. „Wir wollten heute ganz für uns sein und überdenken die ganze Zeit, in der uns Gott so gnädig geführt und unser Haus zu solcher Blüte gebracht hat.“ In ganz besonderer Weise gelte die heutige Feier unserem allgeliebten Ehrw. Vater Franziskus, der jetzt gerade nach 25 Jahren wieder zu uns gezogen sei, in sein Klösterlein, für das er sich allzeit so gesorgt und gemüht.

Ganz gerührt saß der liebe Greis im Silberhaar auf seinem Lehnstuhl, als er die Strophen einer ihm zu Ehren gedichteten Jubelhymne vernahm. Und wie ein Großvater seinen lauschenden Enkelkindern Geschichten aus alter Zeit erzählt, so hub nun Dom Franziskus selbst an und erzählte uns, die wir ihm alle, der hochw. Abt von Maria-Laach nicht minder als der letzte Brüdernoviz, nur allzugerne Gehör schenken, von der Entstehung und den Geschehnissen von Mariawald, von all den glücklichen und traurigen Tagen, die es seit ca. 1470 bis zur Stunde gesehen hat, welche wir an einer anderen Stelle einmal bringen werden.

In großer Freude seines Herzens und mit innigem Danke gegen Gott und unsere liebe Mutter erzählte er uns dies alles und besonders, was er in den letzten 25 Jahren selbst miterlebt hatte. Auch wir wurden mit Freude und mit neuer Liebe zu unserem Hause erfüllt und müssen wir doch seinem Ausspruch beipflichten, mit dem er schloß: „Es ist ein Charakteristikum für Mariawald, daß alle ihr Klösterlein so außerordentlich lieben.“ Mit dieser herzlichen und begeisterten Liebe und Freude zum „Walde“ und seiner mächtigen Schutzherrin endet auch ein im 18. Jahrhundert auf Mariawald gedichtetes Epos:

„Hinc tanta laetare, Nemus, de Matre salutis,
Arboris et tantae placida requiesce sub umbra:
Nam alta racemiferis si hederæ vestita corymbis
Arbor in amplexu gaudet periisse: iuvabit
Sic periisse tibi Nemore in sepelibilis hospes.
Tantæ est laus in amore mori et periisse Parentis.
Hanc cole constanter, constantia sola coronat,
Nobilis atque boni est operis victoria finis.“

Sehr passend dazu sang an dieser Stelle die Schola gleichsam als das Amen das: „Super muros tuos, Jerusalem, constitui cnstodes. Tota die et nocte non tacebunt laudare nomen Domini.“ (Offic. dedic.)

Noch stiller wurde es nun im weiten Kapitelsaal, als der hochw. Abt Fidelis von Maria-Laach im schwarzen Gewande, das sich erst von den weißen Cisterzienserkleidern ringsum abhob, einige herrliche Worte an uns richtete. Anknüpfend an die Begrüßungsworte unseres ehrw. Vaters, dankt er auch seinerseits für die Einladung. Schon lange wollte er einmal kommen „von Maria am See zu Maria im Walde, beide Abteien in der Eiflia sacra,

wie sie einst genannt wurde.“ Aber ein Abt sei ein gar armer Schelm, er könne nicht, wie er wolle. Nun sei er aber doch gekommen und fühle sich keineswegs enttäuscht. Er finde gerade diese Feier im engen Kreise so schön: Heute früh das feierliche Pontifikalamt in der Kirche und nun hier die feiernde Familie im Kapitel. So muß es sein. Kirche und Kapitel sind ja die Brennpunkte des klösterlichen Lebens, in Kirche und Kapitel bringt der Mönch den wichtigsten Teil des Tages zu, hier arbeite er an seiner Heiligung. — Von ganzem Herzen wünsche er uns Glück zum heutigen Tage. Wir sollten versichert sein, daß er für uns beten werde, wie er es heute morgen schon mit aller Inbrunst getan habe. Wir sollten aber auch beten für ihn und seine Söhne in Maria-Laach. „Fratres enim sumus! Wir haben ja denselben Vater, unsern heil. Vater Benedikt, und auch dieselbe Mutter Maria.“ —

Abt Petrus von Oelenberg dankte darauf als unser P. Immediatus dem hochwürdigsten Herrn von Maria-Laach für seine Teilnahme und seine Worte. Und zu Abt Franziskus, seinem guten Vater, gewendet, sprach er ungefähr: Ihm schulde er alles; er habe ihn ins Kloster aufgenommen, ihn im Ordensleben herangebildet und sei ihm so lange Jahre ein treuer Führer gewesen. Und um auch unsers geistigen Fortschrittes nicht zu vergessen, legte er uns ans Herz, dahin zu streben, gleichwie Kirche und Kloster ein „steinernes Magnifikat“ seien, immerdar ein lebendiges Magnifikat selbst zu werden. Im Gebete unterstützten uns hierin sein Kloster Oelenberg und die Filialen Maria-Veen, Maria-Altbronn und Filledieu, welche alle heute im Geiste bei uns seien.

Zum Schluß richteten wir alle eine vierstimmige harmonische Bitte an die hochw. Herren Aebte, daß sie uns segneten und den lieben Gott gleichsam zwängen, Mariawald auch weiterhin mit kräftiger Hand zu schützen, auf daß noch viele, viele Generationen hier in stiller Abgeschlossenheit für das Heil ihrer Seelen wirken könnten.

P. M. C.

Aus dem Benediktinerpriorat in Innsbruck. Uebertragung P. Edmund Hagers. Sechs Jahre sind nun seit dem Heimgange unseres seligen Gründers verlossen. Bald wird auch das erste Vierteljahrhundert voll, daß die geistigen Söhne P. Edmunds in Martinsbühel an der Verwirklichung seiner Pläne arbeiten. Man wird daher umso leichter den lang gehegten Wunsch verstehen, die sterblichen Ueberreste P. Edmunds in jener Erde ruhend zu wissen, die er sich vor 25 Jahren für seine Wirksamkeit ausersehen und die er so oft mit seinem Schweiß gesegnet.

Am 24. Oktober 1912, also gerade am 6. Jahrestage seines Todes, lag P. Edmund aufgebahrt im einfachen Klosterkirchlein auf Martinsbühel, nachdem er am vergangenen Abend aus seiner bisherigen Ruhestätte, die ein verdienter Freund bisher auf dem Innsbrucker Friedhofe zur Verfügung gestellt hatte, hieher überführt worden war. Von allen Anstalten fanden sich die Vertreter ein, um zum letztenmal Abschied zu nehmen von ihrem Gründer. Zur besonderen Freude gereichte es aber allen, daß Se. Gnaden Abt-Präses Willibald Hauthaler von St. Peter (Salzburg) selbst gekommen war, seinem ehemaligen Mitnovizen, dem er später ein so getreuer Berater und eifriger Unterstützer war, das letzte Geleite zu geben. Erschienen waren auch Se. Gnaden Abt Stephan von Stams und Vertreter der Geistlichkeit der Umgebung.

Nach einem feierlichen Requiem Abt Willibalds, wobei die Anstaltszöglinge unter der Leitung ihres P. Superiors einen einfachen Choral sangen, setzte sich der Zug unter den Klängen der Lehrlingsmusikkapelle in Bewegung. Wie ein Bild aus dem fernen Mittelalter war die Gruppe der sechs ältesten Laienbrüder anzusehen, die in ihre Kapuzen gehüllt, den einfachen

schwarzen Sarg trugen. Anschließend folgten die Vorstände des „Vereines der Kinderfreunde“, das Anstaltspersonal und die Bewohner der näheren Umgebung, die es sich nicht nehmen ließen, auf diese Weise jenem Manne ihre Ehrfurcht zu beweisen, den sie in seinem Leben schon fast wie einen Heiligen ansahen.

Nach der kirchlichen Einsegnung wurde die teure Hülle der ge-weihten Erde übergeben. — Die Gedanken und Gefühle aller in diesen Augenblicken geben wohl am besten die Worte Sr. Gnaden Abt Willibalds wieder, die er vom Grabe aus an alle Anwesenden richtete und die wohl jedem unvergänglich bleiben werden.

„Wir haben soeben (sprach derselbe) die Ueberreste eines Mannes beigesetzt, der sein ganzes Leben opferte für das Wohl der Menschheit, und der von der Ueberzeugung ausging, in dieser Beziehung am meisten und am wirksamsten tun zu können, wenn er vor allem sich der Jugend annähme, die Jugend zu einem hohen Ziele führe, zu Gott führe, ihrem Schöpfer. Es war ein edler Mann!

Wir waren beisammen viele, viele Jahre und ich habe den Seligen bereits als Weltpriester gekannt. Ich lebte mit ihm im Noviziate, da er ein Jahr später eingetreten ist; wir legten zusammen die feierlichen Ordensgelübde ab, wir lebten auch die folgenden Jahre bis zu seiner Wanderung nach Tirol größtenteils beisammen, haben viel miteinander beraten und gekämpft, und er hat mir oft seine Gedanken, seine Pläne mitgeteilt, unter anderem insbesondere an einem Morgen, den ich noch recht gut weiß, als wir mitsammen gefrühstückt hatten. Als er wieder einmal recht viel in der Nacht über Verschiedenes nachgedacht hatte, kam er auf den Gedanken, um sein Ziel zu erreichen, einen Verein zu gründen. Er ging alsbald daran; es entstand der Kinderfreundverein und wir sehen alle, inwieweit derselbe gedeihen ist. Wir wissen, daß noch vieles, sehr vieles abgeht. Die Menschheit und besonders die Jugend bleibt in gewisser Richtung immer bedürftig. Opfern wir uns auf, soweit unsere Verhältnisse, soweit unsere Lage, unser Beruf es uns möglich macht, folgen wir seinem Beispiele, wollen wir so wie er das Gebet recht üben.

Ihm war es ein großes Opfer, daß er so frühzeitig sein Stimmorgan nahezu verloren hat, desto tätiger war er mit der Feder. Welch zahllose Schriften seit 1860! P. Edmund war immer tätig, Tag und Nacht. Wie vieles hat er da gewirkt zum Heile der Seelen in den Missionen z. B., zum Besten der Jugend, für die Interessen des Heil. Vaters, dessen Schutzwehr er zu sein sich bestrebte in dieser seiner glaubensarmen Zeit! Folgen wir ihm und beten wir für ihn!

Wie vieles hat unser guter P. Edmund gelitten! Seine Pläne wollten lange nicht recht gelingen, er fand überall Schwierigkeiten, aber mit seiner Geduld setzte er doch alles durch, wenn er auch nicht alles erlangt hat, was er wünschte. So oft ich zu ihm kam, bewunderte ich immer seine volle Zufriedenheit. Sein großes Vertrauen, das machte ihn stark, das machte ihn tätig.“ —

Fr. W. Sch.

Abt Gregor Ehrlich von St. Paul (Kärnten) †. Am Morgen des 1. Dezember 1912 verkündete dumpfer Glockenklang von den Höhen des Stiftes, daß der greise Abt Gregor Ehrlich aus dem Leben geschieden sei. Wohl war es jedermann klar, daß dessen Auflösung nicht mehr aufzuhalten sei, hatte ja doch eine mehrwöchentliche, schwere Krankheit die durch das hohe Alter ohnehin geschwächten Kräfte des Abtes völlig aufgezehrt. Trotzdem erfüllte die Kunde vom Hinscheiden des allverehrten Klostervorstandes Stift und Markt und St. Pauls Umgebung weithin mit tiefer Trauer. Abt Gregor war eben der Biedermänner einer, der schlichte Einfachheit mit vor-

nehmer Gesinnung, Herzensgüte und Leutseligkeit mit ernster Würde, strenge Rechtlichkeit mit Milde und Nachsicht zu verbinden wußte.

Johann Ehrlich war am 4. Februar 1831 zu Weidenau in Schlesien geboren. Nach Vollendung der humanistischen Studien trat er 1853 in das Benediktinerstift Admont (Steiermark) ein, verließ jedoch dieses Haus bald und studierte eine Zeit lang Staatswissenschaft an der Universität in Graz. Im Jahre 1856 bewarb er sich um die Aufnahme ins Stift Paul in Kärnten und erhielt sie. Er bekam bei der einfachen Probeß den Klosternamen Gregor und wurde nach der Ablegung der feierlichen Gelübde (15. August 1858) und Vollendung der theologischen Studien am 16. Juli 1860 in Klagenfurt zum Priester geweiht. P. Gregor, ein Mann von jugendfrischen Kräften und gesundem, heiterem Sinn, leistete seinem Stift fortan die mannigfachsten Dienste. So wirkte er mit Unterbrechungen als Kaplan in der Stiftspfarr zu St. Paul, als supplirender Religionslehrer am k. k. Staatsgymnasium in Klagenfurt, als Stiftsrentmeister in St. Paul (1869–1879), als Provisor der Pfarre St. Georgen unter Stein (1979–1880), dann wiederum als Rentmeister im Stift (1880–1887), endlich als Administrator der stiftlichen Güter in Marburg (1887–1898). Auf allen Posten erfüllte P. Gregor stets eifrig seine Pflicht. Besondere Vorliebe zeigte er für die Landwirtschaft. Sowohl als Rentmeister in St. Paul als auch als Administrator in Marburg erwies er sich als erfahrener Oekonom und ließ sich in letzterer Eigenschaft die Verbesserung, Erneuerung und damit die Hebung der Ertragsfähigkeit der Weingärten besonders angelegen sein. Mit dem Ansehen, das P. Gregor als Oekonom genoß, verbanden sich allseitige Wertschätzung und Verehrung ob der persönlichen Eigenschaften, die ihn zierten. Die würdevolle, stattliche Erscheinung, die in ungekünstelter Leutseligkeit keinem Menschen sich verschloß, nahm unwillkürlich gefangen und flößte jedermann Achtung und Vertrauen ein. Bei den Osterexerzitien fehlte P. Gregor ohne wichtige Gründe nie. Auch sonst eilte er des öfteren herbei, um sich des Beisammenseins mit den Konfratres zu erfreuen. Die Mitbrüder hinwiederum blickten ausnahmslos mit aufrichtiger Liebe und Verehrung zu ihm auf. Bei den allseitigen Sympathien, die der Administrator von Marburg genoß, war es kein Wunder, daß nach dem Tode des Abtes Augustin Duda (20. September 1897) die Wahl der Konventualen auf ihn, den bereits 67jährigen, fiel (6. September 1898). Das Stift St. Paul war damals eben in eine neue Phase der inneren und äußeren Entwicklung eingetreten. Schon im Uebereinkommen zwischen dem Stift und der Staatsverwaltung vom 16. Juni 1871, zufolge welches die Verbindlichkeiten des ersteren gegenüber den Klagenfurter Lehranstalten erloschen, wurde dem Stift zur Pflicht gemacht, das Stifts-Untergymnasium zu St. Paul sukzessive zu einem vollständigen Obergymnasium zu erweitern. Geld- und Kräftermangel schob den Vollzug des Auftrages 3 Jahrzehnte lang hinaus. Erst ein Jahr vor seinem Tode willigte Abt Augustin in den Vorschlag des k. k. Unterrichtsministeriums ein (15. Oktober 1896). Noch bei Lebzeiten des genannten Abtes wurde mit dem Bau des neuen Gymnasiums begonnen. Die erhöhte Frequenz der neuen Anstalt erforderte nun auch eine Erweiterung des schon bestehenden Konviktes, das von vorhinein den modernen Anforderungen nicht entsprach. So sah sich Abt Gregor mitten in die Lösung großer Fragen, in die Durchführung für das Stift folgenschwerer Pläne gestellt. Ohne die Größe der Opfer zu verkennen, die die bezüglichen Forderungen des k. k. Unterrichtsministeriums dem Hause auferlegten, schritt der neue Stiftsvorstand, auf des Himmels Beistand fest vertrauend, an die Erfüllung. Dank der Unterstützung der k. k. Regierung wurde auch der kostspielige Ausbau und die moderne Ausstattung des Konviktes *Josefinum* durchgeführt. Die neue Anstalt erforderte naturgemäß eine größere Zahl von Lehrern und Erziehern. Abt Gregor war stets bemüht, dem Gymnasium

wie auch dem Konvikte geeignete Kräfte aus den Stiftsmitgliedern, und in deren Ermanglung weltliche Supplenten beizustellen. Nicht geringere Aufmerksamkeit widmete er — war doch die Oekonomie von jeher Gegenstand seines besonderen Interesses — der Verwaltung der stiftlichen Güter. Die Administration der Marburger Besitzungen wurde durch eine Reihe von Jahren noch vom Abte selbst besorgt. Einen großen wirtschaftlichen Aufschwung brachte die Errichtung des Elektrizitätswerkes (1907). Stift und Markt wurden nun von der Zentrale an der Lavant mit Licht und Kraft versorgt. Von besonderer Bedeutung wurde die Erbauung des Elektrizitätswerkes für die Stiftsmeierei in St. Paul, die mit großem Kostenaufwande modern eingerichtet und nun von der Zentrale mit Licht und Kraft versehen wurde. Als wahre Wohltat wird die Einführung des elektrischen Lichtes im Konvikte empfunden. Auch das Gymnasium erhielt eine Einrichtung, deren sich nur wenige Anstalten rühmen können. Es wurde ein Umformeraggregat aufgestellt, bestehend aus einem 3 1/2pferdigen Drehstrommotor, mit dem 2 direkt gekuppelte Generatoren verbunden sind. Für diese für Experimente und wissenschaftliche Arbeiten höchst bedeutsame Bereicherung des physikalischen Kabinetes wurde dem Stiftsabte die besondere Anerkennung des k. k. Landesschulrates ausgesprochen. Die ungeheuren finanziellen Opfer, die die Errichtung der neuen Institute forderte, sind wohl der beste Beweis, wie sehr Abt Gregor die Erfüllung der dem Stifte bei der Resuszitierung auferlegten Pflichten am Herzen lag. Anlässlich der Jahrhundertfeier der Wiederbesiedlung des Stiftes durch die Mönche von St. Blasien wurde dann auch dem Abte seitens der studierenden Jugend eine imposante Huldigung zuteil. Abt Gregor nahm sie mit der ihm eigenen Bescheidenheit entgegen und dankte gerührt seinen „jungen Freunden“ für deren loyale und dankbare Gesinnung. So sehr der greise Stiftsvorstand von weltlichen Sorgen in Anspruch genommen war, so vergaß er doch der höheren, der geistlichen Pflichten seines Stiftes nie. In den letzten Jahren seines Lebens fast außerstande, feierlichen Gottesdienst abzuhalten, wandte Abt Gregor doch der Kirche und der Sakristei stets seine besondere Sorge zu. Galt es da zu verbessern, zu ergänzen, Neues anzuschaffen, mit einem Wort den Glanz des Gottesdienstes zu erhöhen, da scheute der edle Stiftsabt, erfüllt von den altherwürdigen Traditionen von St. Blasien, keine Opfer.

Die vielseitig ersprießliche Wirksamkeit trug dem dahingeschiedenen Abte schon als Rentmeister und Administrator vielfache Anerkennung ein. Er wurde Mitglied mehrerer wirtschaftlicher Vereine, Ehrenbürger der Gemeinde Kolnitz; Fürstbischof Dr. Josef Kahn ernannte den neugewählten Abt zum fürstb. Konsistorialrat (1898), Se. Majestät zeichnete ihn mit dem Komturkreuz des Franz-Josefs-Ordens aus (1907). Tief einschneidende Veränderungen haben sich während der 15jährigen Regierung des Abtes Gregor mit dem Stift St. Paul vollzogen. Der Wirkungskreis der Stiftsmitglieder auf pädagogisch-didaktischem wie wirtschaftlichem Gebiet hat sich in ungeahntem Maße erweitert und vertieft. Die Errichtung der neuen Unterrichts- und Erziehungsanstalten, des Elektrizitätswerkes, die Modernisierung des Wirtschaftsbetriebes durch Einführung landwirtschaftlicher Maschinen waren mit schier unerschwinglichen finanziellen Opfern verbunden, Opfern, unter denen das Stift noch heute leidet. Abt Gregor suchte aber seinem Kloster die drückende Last nach Kräften zu erleichtern; sie ganz abzuschütteln war sein Herzenswunsch. Die Erfüllung desselben mußte er auf dem Sterbebette wohl als das ernsteste Vermächtnis seinem Nachfolger in der Abtswürde übertragen. Er ruhe in Frieden. Sein Andenken wird gesegnet bleiben für und für.

Weihnachten 1912.

Dr. Richard Strelli.

Kloster Andechs und † Prinz-Regent Luitpold. Am Tage der Beisetzung der irdischen Hülle Seiner kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold, den 12. Dezember in München, fand die Trauerfeier unseres Klosters statt in der Abhaltung eines solennen Requiems, dem der Konvent und die Zöglinge der St. Nikolausanstalt Andechs beiwohnten. Es ist bekannt, daß die Klosterkirche Andechs in einer seit 1866 vermauerten, unterirdischen Gruff in der Mitte des Gotteshauses die Gebeine des Stifters des Klosters Andechs, des bayerischen Herzogs Albrecht III. († 1460) birgt. Die Chronik weiß viel zu erzählen von Besuchen und Gunsterweisungen der bayerischen Herzöge und Kurfürsten und eine Votivkerze aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts gibt davon beredtes Zeugnis. Im Sinne solcher Traditionen des Hauses Wittelsbach und im Geiste seines hochseligen Vaters, Sr. Maj. König Ludwig I., der in Bayern die Benediktinerklöster wieder erstehen ließ und in der von ihm erbauten Abteikirche St. Bonifaz in München begraben liegt, haben sich auch Prinz-Regent Luitpold als hoher Gönner gerade des Benediktinerordens und der bayerischen Benediktinerkongregation im besonderen erwiesen; unter der Regierung dieses gerechten, frommen und milden Fürsten erstanden neu die Klöster Ettal bei Oberammergau und Plankstetten in der Oberpfalz, wurde Kloster Schäftlarn zur Abtei erhoben, hat die Kongregation der Benediktiner-Missionäre von St. Ottilien nicht bloß in der Haupt- und Residenzstadt München eine Niederlassung gründen können, — ähnlich wie es durch Kloster Scheyern geschah — sondern auch in Niederbayern und Unterfranken zwei neue Klöster, Schweikelberg bei Vilshofen a. D. und St. Ludwig bei Wipfeld, errichtet. Die brasilianischen Benediktiner erfreuen sich durch des Regenten Huld einer Agentur in dem Klostergut des Herrn Reichsrates Baron Cramer-Klett zu Wessobrunn. Die Missionsschwestern in Tutzing haben in den Filialen Kerschlach, einem ehemaligen Andechser Kloster Gute, und Schellenberg bei Berchtesgaden ihr inländisches Arbeitsfeld erweitert. Und die liebliche Fraueninsel im Chiemsee — was kann sie von den Besuchen des Regenten und seiner erlauchten Schwester, der Frau Herzogin Adelgunde, erzählen — mit dem unter Prinz-Regent Luitpold zur Abtei erhobenen und mit einer neuen Lilie im Felde von Tettenweis geschmückten Benediktinerinnenkloster Frauenchiemsee? Die 1910 errichtete St. Gregorius-Erziehungsanstalt Rothenfeld bei Andechs hat am Tage des 90. Geburtstages des Regenten — gleich ähnlichen Anstalten beiderlei Konfessionen — von der Jubiläumslandespende einen namhaften Anteil erhalten und wird fortan an jedem 12. März nicht bloß das Fest des hl. Gregorius feiern, sondern auch das Gedächtnis des in seinem Greisenalter gerade für die gefährdete Jugend in väterlicher Liebe besorgten Landesvaters dankbarst begehen. Zum historischen Jubelssonntag, 21. März 1911, hatten sämtliche Klöster der bayerischen Benediktiner-Kongregation zum Ausdruck der Verehrung und Dankbarkeit gegen das den Söhnen des hl. Benediktus stets so huldvoll gesinnte Haus Wittelsbach eine Jahresmesse gestiftet, die alljährlich für den hohen Jubilar Zeit seines Lebens an seinem Geburtstage gelesen werden soll und nach seinem Tode alljährlich am Todestage. Ueber diese Stiftung, die voriges Jahr vom Abte von St. Bonifaz als Präses der bayerischen Benediktiner-Kongregation in einer kunstvollen, von Benediktinerhand gefertigten Urkunde überreicht wurde, brachten die Studien und Mitteilungen (1911 S. 368) das Nähere bereits.

Die erste Jahresmesse für den toten Jubilar wurde am 12. Dezember v. J., wenige Stunden nach dem Ableben stiftungsgemäß in der Basilika an dem Marienaltare gelesen, der das Bild der Patrona Bavariae und die Bildnisse sämtlicher Patrone der Kinder weil. Sr. Maj. König Ludwig I. zeigt. An diesem Altare weilte der Regent jedesmal am Todestage seines erlauchten Vaters in stiller Andacht bei heiliger Messe. — Die weithin sichtbare schwarze

Flagge am Turm von Andechs sollte nicht bloß ein Zeichen der Trauer, sondern auch des Dankes sein. Die große Glocke von Andechs sandte ernst und feierlich in Berg und Tal hinaus und hinüber in die Ewigkeit den Benediktiner-Friedensgruß: „Vale senex princeps pacis!“ P. A. E.

Abt Godehard Heigl von Afflighem †. Am Mittwoch den 18. Dezember 1912 schwebte der Todesengel auf die alte Abtei von Afflighem hernieder, um deren Haupt und Vater zur ewigen Heimat abzubrufen. Es war der hochwürdigste Herr Prälat Dr. Godehardus M. J. Heigl, 46. Oberer des Hauses und 38. Abt von Afflighem.

Der Verstorbene entstammte einer echt christlichen Familie und erblickte das Licht der Welt zu Rottenburg in Bayern am 19. März 1834, als das sechste von fünfzehn Kindern. Weil am Josefstag geboren und getauft, erhielt er auch den Namen Josef; seine Mutter pflegte diesbezüglich zu sagen: „Du hast deinen Namen mit auf die Welt gebracht.“ Welch' guter Geist in der Heigl'schen Familie herrschte, läßt sich daraus ersehen, daß außer Josef noch zwei andere Söhne sich dem geistlichen Stande widmeten, — einer derselben lebt noch als Dechant in Engelbrechtsmünster — und eine Tochter bei den Ursulinen den Schleier nahm.

In früher Jugend kam der kleine Josef in das Haus seiner Großmutter, die ihm, wie er selbst oft und freudig erzählte, eine kindliche Liebe zur seligsten Gottesmutter und dem hl. Vater Benedikt einzuflößen verstand, eine Liebe, die während seines Lebens sich in der schönsten Weise kundtat.

Sieben Jahre alt, durfte er zum erstenmal das Brot der Engel empfangen und dessen rühmte er sich besonders, als vor einigen Jahren das Dekret des hl. Vaters Pius X. über die Kinderkommunion erschien, weil er dasselbe schon beobachtet habe, und ich wußte, so fügte er bei, damals so gut wie im Alter von 12 Jahren, welch' große Gnaden mir in der hl. Kommunion geschenkt wurden.

Im Alter von 9 Jahren kam Josef zur Abteischule nach Metten, woselbst er seine Gymnasialstudien mit gutem Erfolge absolvierte. Stets gedachte er in Liebe und Dankbarkeit der dortigen Studienzeit, und wenn er von Belgien aus seine Heimat besuchte, durfte auch Metten nicht übergangen werden. Hier reifte auch in dem Studenten Heigl der Entschluß in den Benediktinerorden einzutreten und Missionär zu werden, nachdem er sich mit seinen Lehrern und Seelenführer beraten und in besonderer Weise den Maimonat 1852 gefeiert hatte. Da die bayrischen Benediktiner damals kein Missionsfeld hatten, fiel seine Wahl auf Subiaco, das durch die Strenge seiner klösterlichen Observanz bekannt war und zur damaligen Zeit Mönche in die Mission schickte. Am 6. Februar 1853 klopfte Heigl an die Klosterpforte von Subiaco an und erhielt am 27. desselben Monats das hl. Ordenskleid; am 17. Februar 1854 legte er die Gelübde ab, wobei er sich verpflichtete, mit Gutheißung seiner Oberen in die Mission zu gehen, nach einem Land und Erdteil, wie es den Vorgesetzten gefiel. Nach der Priesterweihe am 25. März 1857 blieb P. Godehard noch zwei Jahre in Italien und wurde alsdann nach England geschickt. Auf der Reise dorthin erhielt er in Dendermonde (Belgien), woselbst der Konvent von Alt-Afflighem sich gesammelt hatte, den Befehl seiner Oberen, dort zu bleiben und Belgien fortan als sein Missionsgebiet zu betrachten. Mit wahrhaft apostolischem Eifer arbeitete er nun hier am Heile der Seelen im Beichtstuhl und durch seine Predigten. Sein sehnlichster Wunsch zielte damals hin auf die Wiederherstellung Afflighems, die ihm denn auch durch Unterstützung seines Oberen gelang. Seitdem der Verstorbene am 22. Januar 1877 zum 46. Oberen der alten Abtei war ernannt worden, seitdem er besonders durch

die Abtsweihe am 23. April 1887 mit Afflighem aufs innigste verbunden war, sorgte er stets und unermüdlich, soweit die Mittel es zuließen, für den Glanz seines Klosters, so daß man mit Recht sagen kann, alles, was Afflighem jetzt ist, sei es in zeitlicher, sei es in geistlicher Hinsicht, ist nächst Gott dem seligen Abte Heigl zu verdanken.

Erinnern wir ferner daran, daß der hohe Verstorbene zusammen mit Dendermonde das Kloster zu Steenbrügge gestiftet, daß er der Gründer der blühenden Abtei Merkelbeek ist, die bereits die alte Abtei Cornelimünster bei Aachen hat erstehen lassen, daß er an erster Stelle für die Errichtung der Mission in Transvaal tätig gewesen ist.

Am 5. Januar 1880 wurde P. Godehard Heigl Visitorator der belgischen Provinz der sublazensischen Kongregation, welches Amt er 30 Jahre lang so vorzüglich bekleidete. Bei ihm galt kein Unterschied der Person; alle Mönche seiner Provinz liebte Abt Heigl mit echter Vaterliebe. Nicht geehrt wollte er sein, sondern geliebt, geliebt als ein Vater; und diese Liebe brachten wir ihm alle entgegen. Allen ging er voran durch sein leuchtendes Beispiel in Beobachtung der hl. Regel, mit Begeisterung lebte er für unseren Orden und das göttliche Offizium. Er war ein eifriger Förderer der Studien, sandte Mönche nach Rom und Löwen; „sein“ Studium war die hl. Schrift, in der er täglich bis zu seinem Tode las.

Der verstorbene Abt von Afflighem war es auch, der zuerst wieder die alte Einrichtung der Oblaten des hl. Benedikt, die ehemals so herrlich geblüht, zu neuem Leben erweckte, wie es ja auch der hochw. Herr Abt-Primas bestätigte, als Hochderselbe beim hl. Stuhl die definitive Bestätigung der Statuten für die Oblaten erlangte.

Infolge hohen Alters legte er vor 3 Jahren das Amt des Visitorators nieder und vor Jahresfrist resignierte er freiwillig als Abt von Afflighem, nachdem ihm der hl. Stuhl die Auszeichnung der „Cappa magna“ und der violetten Calotte verliehen hatte. Langsam, ohne daß man es merken konnte, nahmen seine letzten Kräfte ab; während man noch nichts Schlimmes ahnte, sprach er selbst schon von seiner bevorstehenden Auflösung, von seiner Abreise zum Himmel. Tags vor seinem Hinscheiden las er noch die heilige Messe, als ihn plötzlich ein Unwohlsein befiel. Am Morgen des folgenden Tages, der auch sein Sterbetag sein sollte, es war der 18. Dezember, empfing er die hl. Wegzehrung und entschlief, wie er gelebt, ruhig und friedlich, umgeben von der Liebe und den Gebeten seiner geistlichen Söhne.

An der Beerdigung, die am 20. Dezember auf den Gemeindegartenhof zu Meldert stattfand, — bei Fertigstellung der Gruft im Klostergarten wird der Leichnam dorthin übertragen — nahmen u. a. teil der Weihbischof von Mecheln, als Vertreter Sr. Eminenz Kardinal Merciers, sämtliche Aebte unserer belgischen Provinz, Abt Bouchard von Kerbeneat unserer franz. Provinz, die Aebte von Maredsous und Löwen aus der Beuroner Kongregation. Das Pontifikalrequiem hielt der bisherige Koadjutor des Verstorbenen, jetziger Abt von Afflighem, D. Benediktus van Schepdael; die Absolutionen nahmen vor die Aebte von Merkelbeek, Dendermonde, Steenbrügge und Kerbeneat, sowie der Weihbischof von Mecheln. Die Trauerrede hielt Dr. P. Wilhelm van de Kamp, O. S. B. von Afflighem.

Der Herr, der höchste und gerechteste Vergelter, möge dem Heimgegangenen, um unsere Provinz, unsere Kongregation, unseren Orden hochverdienten Abte Heigl, jede Arbeit reichlichst lohnen!

Merkelbeek.

D. B. St.

Kurze Nachrichten. Rom, St. Anselm. Beginn des Schuljahres 1912/13. In den letzten Tagen des Oktober herrschte in unserem Kolleg wieder ein reges Treiben. Nach viermonatlicher Abwesenheit kehrten die Alumnus in das ihnen so liebgewordene Kolleg zurück und viele von ihnen

brachten wohl auch neue Mitbrüder mit, die zum erstenmal die urbs aeterna sahen. Ob sie nun schon einmal in St. Anselm waren oder nicht, alle begrüßten sich herzlich als Brüder, als Söhne des einen, großen Vaters. — Den Beginn des neuen Schuljahres bildete, wie alljährlich, das vierzigstündige Gebet, verbunden mit dreitägigen Exerzitien. Auch heuer wieder war der greise Bischof Corvaja der Einladung des hochwst. Vaters Abprimas gefolgt, die Exerzienvorträge zu halten, in denen er in schlichten, aber ergreifenden Worten den Geist unserer hl. Regel und unsere Pflichten als Ordensleute uns vor Augen stellte. Leider war der hochwst. Vater Abprimas infolge einer neuerlichen Erkrankung daran gehindert, an der Eröffnung des neuen Schuljahres teilzunehmen. Was die Frequenz anbelangt, so blieb die Zahl der Professoren und Offizialen in diesem Schuljahre die gleiche wie im Vorjahre. Die Vorlesungen werden von 73 Klerikern besucht, die sich auf die einzelnen Kongregationen in folgender Weise verteilen: Je 16 Kleriker gehören der österreichischen Immac. Concept. und der Sublazenser, 12 der Beuroner und 8 der englischen Kongregation an. Je 3 entfallen auf die Cassinenser, die Ungarische, Schweizer, Americo-Cassin. und die Olivetaner-Kongregation. Je 2 auf die Brasilianische und auf die Kongregation von St. Ottilien. Je 1 Kleriker gehört der Bayerischen und der Französischen Kongregation an. — Außerdem besuchen unser Kolleg als externe Hörer 5 Cisterzienser und 6 Kleriker Ord. B. M. V. de Mercede. — Von den 16 Laienbrüdern sind 9 von Beuron, je 2 von Maredsous, Maria Laach und Seckau und 1 von St. Anselm.

Montecassino läßt zur Einweihung der neuen Krypta ein. Abt Gregor Diamare sandte bereits im Advent 1912 an alle Bischöfe, Aebte, Mönche und Wohltäter des Ordens St. Benedikts die Einladung zur Teilnahme an der vom 4. bis 8. Mai stattfindenden Festlichkeit. Mit unentwegtem Eifer und höchster Kunst haben unsere geliebten Mitbrüder aus der Beuroner Kunstschule fern von ihren eigenen Stätten unter der Leitung des ehrwürdigen Meisters D. Desiderius Lenz durch 12 Jahre an diesem Werke gearbeitet, nur darauf kindlichen Gemütes bedacht, das Grab des geliebten Vaters so schön als möglich auszustatten. Dem Zusammenwirken der ganzen Benediktinischen Familie ist die herrliche Ausstattung am Bauwerk, an den reichen Skulpturen, Mosaiken und Malereien, unterstützt von zwei Päpsten, mehreren Souveränen und vielen Hoheiten zu verdanken. Die meisten Wohltäter sind durch eingefügte Wappen kenntlich gemacht und so auf immer verewigt.

Sterbeanzeigen und Nekrologe. D. Meinrad Fulton O. S. B. der Abtei Downside in England. The Downside Review (Nr. 93) bringt unter dem Titel «In Memoriam» die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden des Dom Francis Meinrad Fulton am 7. Oktober v. J. Geboren in Indien im Jahre 1860, wo sein Vater General-Major in der indischen Armee war, kam er mit 8 Jahren nach Downside, der jüngste Zögling, der je im Institute war. Er besaß einen sonnigen Charakter; immer aufrichtig und freundlich, hervorragend beim Lernen wie beim Spiel. Er trat in das gemeinsame Noviziat der englischen Benediktinerkongregation zu Belmont bei Hereford, wurde im Jahre 1877 eingekleidet, legte die feierlichen Gelübde in Downside ab 1881; zum Priester wurde er geweiht im Dezember 1885. Später wurde er Professor, Schulpräfekt und Kellermeister; 1892 nach Cardiff versetzt, arbeitete er als Sekretär des Bischofs von Newport. Von 1893 an war er in verschiedenen Missionspfarreien beschäftigt. Von Dulwich aus, wo er mit großer Armut zu kämpfen hatte, machte er eine Bettelreise durch Europa und „drang sogar bis zu jenem verzauberten Mittelpunkt der Exklusivität, den Hof des Kaisers von Oesterreich!“ (? D. Red.) Trotz seines Eifers überraschte ihn der Tod, bevor er das nötige Geld zur Erbauung

der Dulwichkirche beisammen hatte. An seinem Todestag ging er seinen Pflichten wie gewöhnlich nach; auf Besuch bei einem früheren Mitglied seiner Pfarrei, in Brockley, einige Meilen von Dulwich entfernt, fühlte er sich plötzlich unwohl, legte sich auf das Sofa und war gleich tot. Die Leiche wurde nach Downside überführt. Sein Tod war ein schwerer Schlag nicht nur für seinen Bischof und seinen Abt, sondern auch für alle, die ihn kannten.

A. W.

Br. Vincentius Frommenwyler O. S. B., Laienbruder von der Abtei St. Mary zu Richardton, aus der schweizerisch-amerikanischen Kongregation, gestorben am 12. Oktober v. J. im 40. Jahre seines Alters und im 6. seiner hl. Profeß.

P. Raimund Rosenkranz O. S. B., Pfarrvikar aus dem Stifte Göttweig. Seiner Abstammung nach war er ein Lehrerssohn von Sankt Georgen in Niederösterreich, Diözese St. Pölten, wo er am 15. November 1861 geboren wurde. Er trat zu Göttweig im September 1881 ins Kloster und legte Profeß ab am 4. September 1882. P. Raimund war durch 14 Jahre tätig als Kooperator in Mautern, Nappersdorf, Pfaffendorf und Kilb, sowie als Pfarrer in Roggendorf, Gösing und Kottes. Am letzteren Orte war er seit 1900 zugleich auch Administrator des Stiftsgutes, wo er am 12. Oktober 1912 unerwartet schnell im Herrn entschlief. Er waltete seines Amtes mit großer Liebe und Aufopferung. Sein unbescholtener Charakter, sein stets heiteres Wesen hatten ihm die Herzen aller Pfarrkinder erobert. Die ungezählten Wohltaten, die er den Armen im Kleinen zu spenden wußte, sichern ihm ein unvergängliches Andenken.

E. V.

M. Josefa Windhofer O. S. B., Laienschwester vom Kloster Sankt Hemma zu Gurk in Kärnten. Geboren 23. November 1868 am Meingastgute zu Abtenau; Profeß am 26. Juli 1894. Sie war in Gurk als geschickte Gärtnerin tätig und erzielte in Obst- und Gemüosebau wie in der Blumenkultur schöne Erfolge; die Wintermonate sahen sie stets als eifrige Spinnerin. Der Tod traf sie fast plötzlich, aber nicht unvorbereitet am 17. Oktober v. J., sie erlag, eben vom gemeinsamen Rosenkranzgebete kommend, einem Schlaganfall.

P. Marian von Maessenhausen O. S. B., Pfarrer in Ettal. Geboren zu Augsburg am 14. Dezember 1840, Priester im Jahre 1864. Einen herben Verlust für das junge Stift Ettal bedeutet der Tod dieses unvergänglichen Konventualen. Er war der Senior seines Klosters, doch nur dem physischen, nicht dem Klosteralter nach; denn erst vor 6 Jahren, am 24. Febr. 1906, hat der Verstorbene im Alter von 66 Jahren die hl. Ordensgelübde abgelegt. Ueber 40 Jahre hatte er in der Erzdiözese München-Freising an verschiedenen Orten als Seelsorger gewirkt, überall durch seinen Seeleneifer, seine wohlwollende Herzengüte und namentlich durch einen sich selbst vergessenden Wohltätigkeitssinn ein gesegnetes Andenken zurücklassend. Um seinen Verdiensten die Krone aufzusetzen, trat er im vorgeschrittenen Alter, in dem eine Aenderung der Lebensgewohnheiten mit größeren Opfern verbunden ist, in das Kloster Ettal ein. Was die Vikarierung der kleinen Pfarrei, die er bald übernehmen mußte, ihm an Zeit übrig ließ, wurde auf Gebet und Betrachtung verwendet. Allen hl. Messen, von der ersten bis zur letzten, suchte er täglich beizuwohnen. Sein ganzes Wesen atmete Liebe; Liebe vor allem gegen das allerheiligste Altarssakrament; Liebe und Herzengüte gegen die Mitmenschen, Liebe in seltenem Maß sogar gegen die vernunftlosen Geschöpfe, namentlich die Vögel. In seinen originellen Predigten, die zuweilen ebensoviel Lächeln als Erbauung bei seinen Zuhörern hervorriefen, trat sein gotterfülltes, liebevolles, kindlich einfältiges Herz ungesucht hervor. In seiner Frömmigkeit wurzelte auch seine begeisterte Liebe zu den Ettal umgebenden Bergen, deren Besteigung infolge seiner selten rüstigen Gesundheit bis zu seiner Todeskrankheit sein

größtes Vergnügen bildete; nur Gottes Größe wollte er von ihren Höhen bewundern. An den Folgen einer Blinddarmoperation starb er am 19. Oktober in einem Münchener Krankenhause.

P. Alberich Rabel O. Cist., Prior des Stiftes Lilienfeld, war am 17. April 1842 zu Wien geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Znaim absolviert hatte, trat er am 27. August 1863 in Lilienfeld ein, feierte am 1. September 1867 seine Profesß und primizierte am 2. August 1868. Er wurde sogleich in der Seelsorge verwendet: in der Stiftspfarrkirche sowohl wie in den Stationen Dürnbach, Türnitz und Unterretzbach als Kooperator, sodann als Kurat der zu Lilienfeld gehörigen Filiale Traisen. Als solcher bekleidete er außerdem noch die Stelle eines Küchen- und Gastmeisters, bis er 1882 zum Kellermeister ernannt wurde, welches Amt er durch 7 Jahre verwaltete, worauf er als Hofmeister nach Pfaffstätten kam. Hier fand er ein reiches Feld für seinen stets auf das Praktische gerichteten Sinn: die durch die Reblaus verheerten Weingärten des dortigen Stiftsgutes waren neu anzulegen und er leitete diese Arbeit mit unermüdlichem Eifer. Dazu wurde ihm noch eine andere Bürde aufgeladen, die in der heutigen Zeit wohl selten einem Ordensmanne zuteil wird: die Statthalterei ernannte ihn zum landesfürstlichen Kommissär der Gemeinde Pfaffstätten. Seine Mühewaltung als solcher quittierte die Gemeinde dankend durch die Ernennung zum Ehrenbürger, ferner erhielt er das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Auch Lilienfeld hatte ihm schon früher das Ehrenbürgerrecht verliehen. Als bei der Abwahl 1899 der bisherige Prior Justin Panschab als Gewählter hervorging, ernannte er P. Alberich zu seinem Nachfolger im Priorat und betraute ihn wieder mit der Führung des Kelleramtes. Im heutigen Jahre feierte er noch anscheinend kerngesund und rüstig seinen 70. Geburtstag. Aber schon nach einigen Monaten ergriff ihn ein heimtückisches Krebsleiden und brachte ihm ohne viel Schmerzen am 22. Oktober den Tod, dem er ruhig und bei vollem Bewußtsein entgegensah. Prior P. Alberich erfreute sich bei den Mitbrüdern wie in seinem großen Bekanntenkreise großer Beliebtheit wegen seines freundlichen und zuvorkommenden Wesens, er war bekannt als Redner und als Prediger, mehrere seiner gehaltvollen Kanzelreden sind in den „Blättern für Kanzelberedsamkeit“ (Bd. VII, VIII und XI) erschienen, wie seine Festpredigt anlässlich des 800jährigen Bestandes des Cisterzienser-Ordens in der „Jubiläumsgabe“. (Lilienfeld 1898.) P. K.

M. Plazida Piernbacher O. S. B., Chorfrau im Kloster St. Hemma zu Gurk in Kärnten. Geboren am 14. Oktober 1870 in Salzburg, begann sie ihr klösterliches Leben im Benediktinenstifte Nonnberg zu Salzburg, wo sie 1893 ihre Profesß abgelegt hat. Sie wurde 1897 als eine vorzügliche Arbeitskraft in das Filialkloster St. Hemma gesendet. Dortselbst versah sie hauptsächlich das Amt der Sakristanin und besorgte, namentlich auch für auswärtige Pfarreien, Paramente, Kirchenwäsche und Hostien. Ihr musterhaftes Ordensleben beschloß sie am 25. Oktober v. J. nach einer langwierigen, überaus schmerzlichen, aber mit außergewöhnlich großer Geduld ertragenen Krankheit.

P. Augustin Reiffenauer O. Cist., Stiftssenior von Wilhering. Gestorben am 9. November 1912 zu Großheirichschlag. Wir erfüllen gewiß eine schöne Ehrenpflicht, wenn wir dem in Gott Ruhenden einige Worte treuen Gedenkens weihen. Der Dahingeshiedene erblickte das Licht der Welt am 6. Dezember 1830 in Waizenkirchen, wo sein Vater eine kleine Beamtenstelle bekleidete. Der Knabe genoß eine vortreffliche Erziehung; die Liebe der Mutter, deren Andenken ihm stets recht teuer war, bewachte mit zarter Sorgfalt den goldenen Morgen des Kindes. In der Volksschule zeichnete sich der kleine Johannes Baptist durch Fleiß und Sittsamkeit aus und erweckte die schönsten Hoffnungen. Als er dann ans Gymnasium in der herrlichen Landeshauptstadt Linz kam, war er die Freude seiner Lehrer

und der Liebling seiner Mitschüler. Noch in späteren Jahren sprachen Lehrer und Kollegen mit Vergnügen von seinen witzigen Einfällen, durch die er oft alle in Spannung erhielt. — Der Maturitätsprüfung unterzog er sich mit sehr gutem Erfolg und nun erfüllte sich das stille Sehnen seines Herzens, ein „grauer Bruder“ zu werden, da er am 26. September 1852 das Ordenskleid des hl. Bernhard empfing. Das Noviziat und Klerikat mit den theologischen Studien im Stifte St. Florian gingen glücklich vorüber und es kam der festliche Tag (20. Juli 1857), an dem der Profeßkleriker, der sich am Feste Allerheiligen 1855 durch Ablegung der feierlichen Gelübde dem Ordenshaus für immer verbunden hatte, ins hehre Priestertum eintreten durfte. Wie glücklich fühlte er sich! Und dieses Glück erreichte seinen Höhepunkt, als er am 5. August darauf zum erstenmal zum Altar Gottes schritt. Die edlen Vorgesätze, die er damals ins liebebeglühende Herz des Erlösers niedergelegt, führte er exakt aus. Als am 29. Jänner 1858 der Gymnasialprofessor P. Gottfried Jax in Linz sein Auge schloß für dieses Erdenleben, waltete P. Augustin bis zum Schluß des Schuljahrs als Supplet vorzüglich. Im Jahre 1859 wurde er zum Kooperator in Gramastetten ernannt und arbeitete mit seinem würdigen Pfarrer eifrig am Heile der Seelen. Im Jahre 1872 kam er als Pfarrer nach St. Johann bei Großheinrichschlag, Niederösterreich, und war durch 36 Jahre bis zum Jahre 1908, wo ihn eine schwere Krankheit aufs Krankenlager warf, ein treuer Hirte der Seinen. Ganz besonders muß rühmend hervorgehoben werden seine Liebe zu den Kindern, deren Geist und Herz er ausgezeichnet zu bilden verstand. Auch die wirtschaftlichen Unternehmungen förderte er nach Kräften. Seine gesegnete Arbeit ward anerkannt. Der hochw. Herr Bischof von St. Pölten ernannte ihn in Würdigung seiner großen Verdienste zum Konsistorialrat und vier Gemeinden verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht. Er waltete als gewissenhafter Seelsorger, solange er konnte; aber auch, als er sein Amt niederlegen mußte, wollte er noch bei den Seinen bleiben — betend und leidend, bis daß Gottes Liebe seinen treuen Diener am 9. November v. J. zum ewigen Lohne rief. Am 12. November haben wir ihn zwar voll Schmerz, aber Gottes heiligsten Willen anbetend ins Grab gelegt. Sein Andenken bleibt im Segen.

L. H.

P. Andreas Zimmerl O. Cist. aus Lilienfeld, gest. am 27. November 1912. Er war am 20. Juni 1846 in Wien geboren, studierte am Schottengymnasium und trat 1864 in das Stift Lilienfeld ein, wo er am 6. September 1868 die Profeß ablegte und am 29. Juni 1869 primizierte. Zuerst wirkte er an der Stiftspfarre als Kooperator. Nach kurzer Vorbereitung an der Wiener Universität kam er 1871 als Professor der Dogmatik an die Hauslehranstalt des Stiftes Heiligenkreuz. Obwohl ihm als solcher keine lange Wirksamkeit beschieden war, da 1876 das Institut bereits für einige Jahre aufgelassen wurde, bewahrte er stets großen Eifer und Vorliebe für theologische Studien und beschäftigte sich bis an sein Lebensende in allen freien Stunden mit seiner Fortbildung in dieser Hinsicht. Im J. 1876 ging er als Kooperator nach Annaberg, 1879 als Pfarrer nach Eschenau und 1881 in gleicher Eigenschaft nach Mitterretzbach. Von 1899 bis zum Sommer 1912 war er Hofmeister in Krems. Seinen letzten Posten als Hofmeister in Wien bekleidete er nur durch einige Wochen. Ein plötzlich auftretendes Blasenleiden, das ihn in Lilienfeld, wo er am Sterbebette des Priors Alberich weilte, überkam, zwang ihn, in Wien Heilung zu suchen; doch war alles vergeblich. Ein sanfter Tod erlöste ihn von seinen Schmerzen — der sechste Sterbefall in Lilienfeld innerhalb Jahresfrist. Von seiner mit größter Aufmerksamkeit und großem Sachverständnis betriebenen Lektüre zeigen viele Rezensionen in der Linzer theolog.-prakt. Quartalschrift, besonders über dogmatische Werke.

P. K.